

## EXTRA: Streitfall Windkraft – weitere Perspektiven

## Das Windrad, oder: Dabei sein ist schön

Eine Geschichte aus dem nahen Ingersheim, wo die anfangs heftig umstrittene Windmühle heute ein Anziehungspunkt ist

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
PETER SCHWARZ

Ingersheim. Streit um die Windkraft, das gab's auch schon andernorts: Heute pilgern die Interessierten scharenweise nach Ingersheim, um der Energiewende beim Rotieren zuzuschauen – vor ein paar Jahren spaltete das Projekt den Ort. Eine Geschichte vom Dagegensein und vom Dabeisein.

Ingersheim im Februar 2013: Die 6000-Seen-Gemeinde im Kreis Ludwigsburg ist zu einem Symbolort, einem Anziehungspunkt, fast einer Wallfahrtsstätte der Energiewende geworden. Der Bürgermeister, erzählt Dieter Hallmann, 52, von der örtlichen Bürger-Energie-Genossenschaft, „muss niemandem mehr erklären, wo Ingersheim liegt.“ Seit Juni haben sie mehr als hundert Besuchergruppen zum Windrad geführt, darunter auch eine Busladung Waiblinger Gemeinderäte, Schulen, Kindergärten, Jahrgangsausflugler, Rentnergruppen: Sie alle „wollen das mal erleben“ – ein Windrad ganz in Bürgerhand: Wir machen die Energiewende selber, bei uns; hier dreht sich was...

Das ist die Kurzfassung der Geschichte. Die Langfassung beginnt mit Verdross.

☆

Im Jahr 2002 keimte in Ingersheim die Idee, ein Windrad zu bauen. Es folgten sieben Jahre des Recherchierens, Planens, Windmessens. 2009 wurde es endlich konkret: Die Windinitiative lud zu einer Info-Veranstaltung, 550 Leute kamen. Es wurde kein leichter Abend. „Wir sind nur angegriffen worden“, erzählt Hanne Hallmann. Mir werden die Schweine umkippen, niedergedreckt vom Schattenschlag, sagte ein Bauer... Bei uns wird's nicht mehr regnen, die Rotorblätter vertreiben die Wolken... Die Windradler kamen monatelang „nicht aus der Defensive“, eine Protestwelle schwappte über ihnen zusammen.

Weshalb sie es schafften, den Kopf über Wasser zu halten? Bei diesem Projekt mischte kein Investor von außen mit, keine fremde Macht, die treibenden Kräfte waren Leute aus dem Ort. Hallmann und zwei weitere Initiatoren: Kirchengemeinderäte und in Vereinen aktiv. Hallmanns Frau: Gemeinderätin (Freie Wähler). Sie konnten mit den Leuten zumindest noch schwätzen; warben in Gremien; debattierten mit der Feuerwehr; fühlten dem Flecken den Puls.



Dieter Hallmann (links) mit Mistreibern und Umweltminister Franz Untersteller (im Anzug) bei der Inbetriebnahme des Ingersheimer Windrades. Bild: Privat

Dennoch, oft genug „war Land unter“. Eine angesehene Persönlichkeit aus dem Ort tourte durchs Altersheim und sammelte Contra-Unterschriften. Ein Hubschrauber stieg auf, um zu zeigen, wie hoch „das Monster“ wird. Ein Demozug formierte sich. Ein örtlicher Banker bekam zu hören: Wir nehmen unsere Spareinlagen bei euch raus, wenn ihr denen helft.

Im Januar 2011 hatte die Genossenschaft ihre Baugenehmigung – die Gegner konterten per Landtags-Petition. Manchmal saßen die Windfreunde abends zermürbt um den Tisch wie im Film „Die zwölf Geschworenen“: Fast alle waren geeint in ihrer Resignation. Aber irgendeiner fand sich immer, der bockte: Nichts da, wir schaffen das.

☆

Im September 2011 begann der Baugruben-Aushub. Aber anfangs schleppte sich die Arbeit schwer dahin. Im Januar 2012 sorgte ein derber Kälte-Einbruch für weitere Verzögerungen. Dass es so langsam ging – vielleicht war das der Schlüssel zum Stimmungsumschwung.

So blieb der Genossenschaft Zeit für Gespräche, Gespräche, Gespräche. Sie stellten einen Bauwagen und eine Infotafel neben das Fundament, „da waren wir jedes Wochenende“, um die Leute „abzuholen“ mit ihren Einwänden und Sorgen: Was willst du wissen? Ich erklär's dir.

Aber noch jemand tummelte sich „fast jeden Tag oben auf der Baustelle“: ein älterer Herr. Ich halte davon nichts, sagte er, ich hab einen Leserbrief geschrieben gegen euch. Ja, sagten die Hallmanns, haben wir gelesen. Sie diskutierten ein bisschen, der Mann fand's gut, dass sie wenigstens bereit waren, sich zu stellen.

Mählich wuchs der Turm – und mittlerweile strömten die Leute „jeden Sonntag in Scharen“. Die Genossenschaft kam mit dem Bewirten kaum nach: 300 Grillwürste, 500 Becher Glühwein, Sonntag für Sonntag. Die ersten Skeptiker gestanden: Wir sind im Urlaub zu so einem Ding gefahren, wir haben drunter gezeltet. Viel gehört haben wir nicht... Der ältere Herr aber strich weiter täglich um die Baustelle und machte Fotos.

Heute, hieß es eines Tages, werden die Flügel angeliefert. Als die Lastwagen gegen

Mitternacht anrollten, machten 150 Leute La Ola. Und am Ostersonntag, 7. April 2012, ging die Anlage in Betrieb. „Leute, die nicht mal beteiligt waren“, erinnert sich Hallmann, „haben mitgefiebert“. Es war eine kleine Völkerwanderung hoch zum Windrad, Paare mit Sektflaschen, Familien mit Rucksack und Picknickkorb.

Der ältere Herr aber ging vor 350 Leuten ans Mikro: Früher war ich dagegen, sagte er; jetzt nicht mehr.

☆

Ingersheim im Februar 2013: Doch, es grummlt weiter in und um den Flecken. Das Zentrum des Widerstands ist die „Initiative Gegenwind Husarenhof“. Man höre eben doch was, schimpft es von dort. Die Siedlung liegt etwa 700 Meter vom Windrad entfernt.

Aber zu ihren Veranstaltungen kommen nicht mehr viele. Und Dieter Hallmann wundert sich ein bisschen – genau durch den Husarenhof verläuft die L1113; 8000 bis 10 000 Autos pro Tag. Jedes einzelne ist lauter als das, was vom Windrad her rüber-

## Hintergründe

Das Ingersheimer Windrad (Nabenhöhe: 138 Meter) ist komplett in **Bürgerhand**: 362 Genossenschaftsmitglieder haben die 3,6 Millionen Euro aufgebracht – Eigenkapitalquote: rund 80 Prozent. 3,5 Millionen Kilowattstunden Stromertrag pro Jahr: Das soll im langjährigen Mittel rauskommen, so haben sie es errechnet. Dann läuft das Rad wirtschaftlich, mit einer Rendite von zwei bis drei Prozent. Hallmann räumt klar ein: Nach bislang nur acht Monaten Betriebserfahrung lasse sich noch **keine valide** Aussage machen. Aber eins fällt auf: Die Anlage „verhält sich bisher so, wie wir das erwartet haben“, die Berechnungen passen offenbar – und das, obwohl das Windjahr 2012 als eher schwach gilt. „Das stimmt uns sehr zuversichtlich.“

Insgesamt haben sie so **konservativ kalkuliert**, dass sie auch mal drei unterdurchschnittliche Jahre hintereinander überstehen könnten. Als Laufzeit haben sie in die Rechnung nicht die gängigen 20, sondern vorsichtig bloß 18 Jahre eingesetzt – und wenn das Ding länger läuft: umso besser.

klingen mag. Außerdem hat Hallmann Vergleichswerte: Von seinem eigenen Haus aus sind es auch bloß 1100 Meter zum Rotor, der Aussiedlerhof seines Schwagers hat gar nur 440 Meter Abstand. Der Schwager ist Genossenschaftsmitglied.

Im Mai 2012 zum Windradfest kamen über 3000 Leute. Manche sagen heute zu den Hallmanns: Hätt ich das rechtzeitig gewusst, dass das so wird – ich hätt mich auch beteiligt. Ehemalige Ächter räumen ein: Das „Monster“ da oben – eigentlich sieht es ganz elegant aus. Eine ältere Dame fürchte zu ihrem 70. Geburtstag die ganze Gästeschar hoch zur Windmühle und erzählte: Jeden Morgen mach ich mein Badfenster auf und guck nach, ob das Rädle läuft.

Bürgermeister Volker Godel war nie ein Windkraft-Aktivist. In den zurückliegenden Debatten verstand er sich eher als neutraler Makler. Unlängst er erklärte er der Stuttgarter Zeitung: „Mein Eindruck ist“, dass es „in der Bevölkerung eine breite Akzeptanz“ für das Windrad gibt.

In Ingersheim hat der Wind sich gedreht: Am Anfang war das Dagegensein einfach. Heute ist das Dabeisein schön.